

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. 14. u. 15. Sonntagsblatt und  
Landw. Mittheilungen.)  
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich  
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Insertionsgebühren**  
für die halbjährige Zeile oder deren Raum  
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merseburg.  
Reclamen an der Spitze des Inseratenhefts  
pro Zeile 40 Pf.

N 133. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 10. Juni.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhard.

1884.

## Die Grundsteinlegung für das Reichstags-Gebäude

Halle, den 9. Juni 1884.  
wird am heutigen Tage von unserem ehrwürdigen Kaiser vollzogen. Er ist dabei umgeben von dem Kronprinzen und den Prinzen des königlichen Hauses; ihm zur Seite steht der Mann, dessen Geist und Schaffenskraft dem Reich ein wohlthätiges Haus zu zimmern wußte, neben ihm die Vertreter der Fürsten und freien Städte im Bundesrath, welche an dem Wohle des Reichs in Eintracht mitarbeiten. Da die bedeutungsvolle Feier der Wiedereröffnung der Reichstagsgebäude unmittelbar vorangeht, so werden hauptsächlich die Vertreter des deutschen Volkes vollständig versammelt sein, für deren Beratungen das neue Haus bestimmt ist. Aber es fehlen auch nicht die hohen Staatswürdenträger und die Vertreter des Heeres in seinen höchsten Spitzen. Diese Zeugen des Festes sind die Vertreter Altdeutschlands, sie bilden in ihrer Gesamtheit das eine Deutschland. Fürwahr ein harmonisches Bild von seltener Erhabenheit und überwältigender Größe! Darum nimmt auch ganz Deutschland an dieser Nationalfeier freudigen Theil, mit der sich die stolze Gemüthsart über das bisher Erreichte und die Hoffnung auf Erhaltung des inneren Friedens und der harmonischen Eintracht der Reichsgewalten verknüpft.

Als vor nunmehr vierzehn Jahren das Deutsche Reich unter Bismarck und Bismarck gegründet war, wurde von allen befreundeten Seiten einmüthig die Errichtung eines monumentalen Gebäudes für den Reichstag beschlossen und zu diesem Zwecke eine Summe von 24 Millionen Mark aus der kaiserlichen Kriegskostenentwässerung bestimmt.

Der Einmüthigkeit des ersten Ausschusses folgten im Laufe der Jahre manche Meinungsverschiedenheiten über die Wahl eines geeigneten Platzes, bis es im vorigen Sommer gelang, über den Platz und über das Bauproject zu einem Einvernehmen zu gelangen. Mit der Ausführung der nöthigen Vorbereitungen ist sofort begonnen worden, so daß die feierliche Grundsteinlegung nunmehr am Montag, den 9. Juni erfolgen kann.

Diese frühen Gesichte der Vorbereitung des Hauses ähneln in vieler Beziehung der Geschichte des Reichs bis zu seiner Entstehung und seit jener Zeit. Es hat viele Kämpfe gelitten, bis es gelang Deutschland in den Sattel zu setzen, und ebenso hat es mancherlei Hindernisse gegeben, welche ihm, als es schon reiten konnte, durch die Uneinigkeiten der Parteien in den Weg gelegt wurden. Aber was innerlich geht, recht gefügt, durch das Bedürfnis und die Befestigung der Nation entspringen, hält auch Stand gegen Wind und Wetter und gegen allerhand Störungen innerer und äußerer Art.

Heute, wo der Grundstein gelegt wird für ein Reichstagsgebäude, welches ein Denkmal der Einigung der deutschen Stämme sein soll, dürfen wir mit Dankbarkeit und Ge-

muthung nicht nur auf die That der nationalen Einigung, sondern auch auf den reichen Segen und die Früchte zurückblicken, welche sich für das deutsche Volk aus der Grundlegung und Errichtung des Kaiserreichs ergeben haben. Unter dem Scepter seines siegreichen und friedliebenden Monarchen hat Deutschland eine Stellung im Rathe der Mächte sich erworben, welches jedes Deutsche Brust höher schwellen läßt. Das Band, durch welches die deutschen Fürsten und freien Städte sich vereinigen, hat zu einer inneren Einigkeit geführt, wie sie vorher niemals vorhanden gewesen. Das Volk genießt seitdem nicht nur die Ruhe äußeren Friedens, sondern nimmt unter dem Schutze des Reichs in seinem wirtschaftlichen Leben immer weiteren Aufschwung und empfindet ebenso auf allen anderen Gebieten die wohlthätigen Folgen, welche das Ansehen einer starken und mächtigen Nation für alle seine Angehörigen mit sich bringt. Was wollen angesichts dieser unermesslichen Segnungen die kleinen Zwistigkeiten besagen, welche das parlamentarische Leben bewegen! Sie verschwinden völlig hinter den großen Ergründlichkeiten, die der Einigkeit von Fürsten und Volk zu danken sind, ja man darf sagen, daß sie je so unbedeutend die parlamentarischen Kämpfe auch sein mögen — doch anregend und anspornend auf die geistige Thätigkeit und das politische Leben einwirken.

Die patriotischen Hoffnungen, mit denen wir der Zeit entgegenzusehen, wo die Vertreter des deutschen Volks in den neuen Säulen des Reichs einziehen werden, dessen Grundstein heute von dem ehrwürdigen Stifter und Mehrer des Reichs an den Göttern des Friedens gelegt wird, werden befestigt durch die Ueberzeugung, daß sich seit sechs Jahren — neben dem glänzenden Aufschwung der Machtstellung Deutschlands nach Außen — auch unsere innere Politik wieder in aufsteigenden Bahnen bewegt. Die Geschichte wird das klarer erkennen und höher wärigen, als wir Mitlebende es im Gemüthe der Parteikämpfe des Tages vermögen. Zu den Erfolgen auf dem Gebiete der socialen Reformpolitik, deren Grundzüge die herrliche Vorarbeit unseres Kaisers vom November 1881 klar und bestimmt entwickelt und deren Durchführung sie als Pflicht des christlichen Staates bezeichnet, stellen sich noch andere von der allmächtigen Genugthuung unserer Zustände zeugende Erscheinungen. Das Parteimein hat sich geklärt. Was in der strengen Opposition verharrten will, hat sich nach und nach zusammengefaßt; diejenigen liberalen Elemente aber, welche sich dazu aufzurufen vermochten, frühere Zerthümer zu erkennen, sind dem mächtigen Zuge der Zeit gefolgt, sie bestimmen sich heute offen zu allen großen Reformacten und zeigen sich zu thätigster positiver Schaffen bereit. Die Wogen des Culturkampfes haben sich gelegt, die constitutionellen Gegensätze gemindert, der Verwailung der Kassen und Mätre ist in belangreicher Weise begegnet

und einem friedlichen modus vivendi der Weg erschlossen. In der gesammten Nation, vor allem in der gebildeten Jugend, ist das Bewußtsein lebhaft erwacht, daß unter nationalem Wesen noch auf anderen Dingen beruht als auf der für wenige Augenblicke dauernden Staatsan-gehörigkeit, daß das Blut in unseren Adern, daß unsere zweitausendjährige Geschichte, daß unsere christliche Weltanschauung und alles, was in ihr seine Wurzeln hat, Brauch und Sitte, Fühlen und Denken, Ehr- und Rechtsbegriff die maßgebenden Factoren sind. Das aber ist es, was der menschliche Liberalismus von jeher verlernt hat. Heute schöpft unsere innere Politik wieder aus deutschem Geiste.

Möchte der erhebende und erfrischende Eindruck der heutigen Feier den morgen wieder beginnenden Beratungen des Reichstags zum Segen gereichen. Denn dieser letzte Abschnitt seiner sich ihrem Ende zuneigenden Legislaturperiode wird von hervorragender Bedeutung sein, da noch Vorlagen von größter prinzipieller Wichtigkeit und Tragweite zu erledigen sind und die Parteien somit Gelegenheit erhalten werden, ihre Stellung zu solchen Fragen zu bekräftigen, welche auch für eine weitere Zukunft von hohem Werth sind. Außer den schon in erster Lesung berathenen Vorlagen betreffs der Unfallversicherung und der Altersreform wird der Reichstag noch das Post-Dampfschiffverkehrsgesetz, das Zuckersteuer-, das Reichstempelabgabengesetz und die Novelle zum Zolltarif zu beraten haben. Diefelben bewegen sich ausschließlich auf wirtschaftlichem Gebiete im weitesten Sinne des Wortes: da der Schwerpunkt unserer ganzen inneren Entwicklung für lange Zeit hinaus auf diesem Gebiete liegen wird, so ist es notwendig und gut, daß sowohl die zunächst zu erledigenden Ziele, wie über die Stellung der Parteien zu denselben volle Klarheit geschaffen wird. Diese Klarheit verlangt nicht etwa nur die Regierung, sondern das Volk, welches nach dem Erfolge der Thätigkeit seiner Vertreter in den bevorstehenden Wochen sein schließlich doch unbedingtes Urtheil bei den nächsten Wahlen abgeben wird. Denn auch ihre politische Wirksamkeit soll ja den Grund legen zu einem starken und mächtigen Bau, in welchem sich das Deutsche Volk wohl und heimlich fühlt, in welchem es den Schutz seiner Interessen nach außen und innen findet und in welchem die Parteien und Klassengegensätze immer mehr zu Eintracht und Frieden gelangen.

## Politischer Tagesbericht.

Der Empfang einer Deputation der Berliner Schutzmachervereinigung durch S. E. Majestät den Kaiser, anlässlich ihres am 9. d. Mts. zu feiernden 600. Jahrestages im Jubiläumshaus am „B. Thyl.“ zu einem dreitägigen Aufenthalt gegen die in den Schlussworten der Ansprache enthaltene Wunsch des Kaisers an die Handwerker gegeben, sie möchten bei den nächsten Wahlen durch die

in ihrem kleinen zierlichen Frühjahrskumhang, der den alten Wintermantel abgelöst hatte, ziemlich froh, denn der klare Frühjahrsabend war sehr kalt, winterlich kalt. Aber sie hatte rothe Backen und ganz strahlende Augen, als sie zum letzten Mal bei der gefährlichen Erde stehen blieben, um ihm Abschied zu sagen und zwar eine ganze Viertelstunde dort stehen blieb.

„Morgen früh treffen wir uns vielleicht?“

„Ja, vielleicht“, entgegnete sie.

Enttäuscht eilte er nicht in seine kleine Wohnung an der Pöhlung. Er sah lange am Fenster und sah hinaus auf den klaren Frühjahrsblau, der sich in dem blauen Wasser wiederpiegelt, hinaus zu den kalten Bäumen; ja dunkel und fast waren sie noch, aber auf ihnen lag eine seltsame Anruhe, die auch in der Luft, im Licht und nicht weniger in ihm selbst lag. Ihm war durchaus nicht faulartig zu Muthe; aber als er Licht angezündet hatte, setzte er sich in einem Zustande unruhiger Freude und glücklichen Verlangens hin, um zu dichten.

Eine wohlklingende Verslinie fügte sich von selbst an die andere; er hatte nie so lebhaft wie heute das Gefühl gehabt, daß es ein von ihm selbst verfertigtes Gedicht wäre, welches dichtet.

Er freute sich innig über die schönen, frischen Wendungen, mit denen dieses Etwas ihm überlachte. Das Thema war übrigens nicht ganz neu, es war das arme Mädchen, das der Königssohn im Walde trifft, auf den Sattel hebt und zu seiner Herrlichkeit heimführt.

Er träumte von ihr und dem Gedicht die ganze Nacht hindurch, und war selbst im Traume so sehr Dichter, daß er Verbesserungen zu dem Gedicht machte, die sich dem Erwachen als ganz brauchbar erwiesen, wenn sie auch nicht so prächtig waren, wie sie ihm im Traume erschienen waren.

Am nächsten Morgen schrieb er das Gedicht sauber ab und überreichte es ihr.

[Nachdruck verboten.]

## Zeitbilder

von W. C. S. Topfde.

Aus dem Dänischen von Emil Lobedanz.  
(Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung.)

(Fortsetzung.)

Es ging ihm schlecht genug mit seinen Stunden an dem Tage, und doch fanden alle Kräfte an Schlaf derselben zu ihrer angenehmen Uebersättigung, daß sie eine gute Nummer bekommen hätten. Er war den ganzen Tag über in der größten Aufregung. Es war ihm klar, daß der Roman jetzt eingeleitet sei und daß er fortgesetzt werden sollte und müßte. Aber alle Kunst-Eicherheit war verschwunden, wenn er daran dachte, was der nächste Schritt sein müßte: stehen zu bleiben und mit ihr zu predigen; schon beim Gedanken daran wurde er so roth wie ein ganz gewöhnlicher cand. phil., der keinen Mythospielchen zur Ehre hat und auch nie haben wird.

Aber das wollte er am nächsten Tage thun, ja wahrhaftig. Und er that es, obgleich die Pflichtenreihe eine eigenhändig tangende Bewegung auszuführen, sobald er sie zu Gesicht bekam. Er blieb wirklich stehen, als er sie traf, und stotterte allerlei unangenehm anstößigen Zeug von Bekanntheit und Dingen, die er gekannt hätte — die armenlichen Ueberbleibsel einer wohl ausgeübten und wirkungsvollen Anrede.

Das hübsche, junge Mädchen verstand indessen das Unverständliche sehr gut und beantwortete es mit weit größerer Sicherheit, als er aufzuweisen hatte. Es war offenbar, daß sie es nicht als eine so auffallende und ungewöhnliche Weise eine Bekanntheit anzunehmen betrachtete. Sie gingen ein kleines Stück zusammen, nur ein kleines Stück, dann meinte sie, es ging doch wohl nicht an, daß sie so zusammen spazieren. Sie müßte in die Schneiderstraße in der nächsten Straße, und was würde

man dort denken, wenn man sie mit einem Herrn kommen sähe?

Er machte keinen Versuch, darauf zu antworten, aber als sie sich dicht bei der Erde, wo die Gefahr vermutlich begann, trennten, fragte er, wie lange sie auf der Schneiderstraße sei und sie hielt es offenbar nicht für geboten, daraus ein Geheimniß zu machen. Dann sagten sie sich Adieu.

Durch einen merkwürdigen Zufall, wie er bei solchen Anlässen nicht so selten vorkommen soll, besand er sich Nachmittags in derselben Straße gerade zu der Stunde, die sie genannt hatte. Und sie überließ sich dem Geschäft sehr prächtig, während sie sonst gerne noch einige Minuten dastand und ein wenig plauderte.

Es war noch hell, da das Wetter klar war und die Tage schon anfangen, lang zu werden, aber diesmal wurde es dem Schicksal schon leichter, stehen zu bleiben, obgleich er auch jetzt merkte, daß die Steine etwas groß unter seinen Füßen wurden, als er sie um die Ecke kommen sah, und er hätte, daß sein Gesicht in alltäglicher Weise errotete, als es sich für ein von den Stürmen des Jahrhunderts gepfeiftes Antlitz eigentlich zeigte.

Sie gingen wieder zusammen; aber als sie bald darauf zu einer anderen Ecke kamen, zeigte es sich, daß auch in der Straße, in die sie jetzt hineinbiegen sollte, Gefahr drohte. Dort wohnte sie, und zwar wohnte sie höchst passend bei ihrer Mutter, deshalb konnte sie dort nicht mit einem Herrn spazieren, was würde man sonst dort denken?

Als man nun so zu dem Resultat gekommen war, daß hinter zwei bestimmten Ecken herum lauter Argusaugen wachten, während man auf der Straße dazwischen eigentlich unsichtbar wäre, lag die Auskunft nahe, umzukehren und denselben Weg noch einmal zu machen. Das thaten sie denn auch, ein Mal, zwei Mal, vielleicht auch drei Mal, und zwar ziemlich langsam, obgleich die kleine Dame

That beweisen, daß sie gekommen seien, Seine Regierung zu unterstützen.

Das fortschrittliche Blatt entlobete sich nicht, den Umstand, daß in den conservativen, „Deutschen Tageblatt“ diese kaiserlichen Worte durch geperrten Satz besonders hervorgehoben worden waren, als einen Versuch hinzustellen, aus diesen Worten des Kaisers ein „persönliches Verhältniß“ zu machen und daran unerbittliche Bemerkungen über die verfassungsmäßige Stellung des erlauchten Trägers der Reichskrone zu knüpfen.

Selbstverständlich ist auf diese dreifache Auslassung das zur Gegenüberung zunächst berufene „Deutsche Tageblatt“ die Antwort nicht einen Augenblick schuldig geblieben. Kurz und bündig erwidert es:

„Erinnern Sie die Herren in der Jerusalemstraße nicht mehr, welches Capital sie f. z. aus gewissen Worten des Kronprinzen zu schlagen für gut fanden? Nicht wahr, wenn ein Wort zu Gunsten der Juden fällt, dann ist die persönliche Meinungsäußerung der dem Throne Nächststehenden ein Verstoß des konstitutionellen Staatswesens, wenn aber der Kaiser die deutschen Handwerker auf den Weg hinweist, der ihnen gesetzlich zusteht und in demselben gleiche denkbare Legitimität und Nützlichkeit ist, so ist das konstitutionelle Staatswesen in Gefahr. Nein, höchstens kommen die Juden und die Affirmirten, soweit sie ein Geschäft daraus machen, den Handwerkerstand auszuweiden, in's Gedächtnis.“

Auch die „Kreuzzeitung“ erinnert das „Wolff'sche Blatt“ daran, wie es „in Lokalitätsberichterstattungen stets erfordern sei, wenn für die lieben Juden dabei etwas herauszuschlagen war“, hier jedoch freilich die Sache wesentlich anders, hier handelte es sich „nur um Handwerker“.

In den Böhrenkreisen hat man sich vielfach mit der Hoffnung getragen, daß der Böhren-Staerendruck nicht die Zustimmung des Bundesrats ziehen werde. Diese Hoffnung ist indessen durchaus trügerisch. In Bundesratskreisen befindet vielmehr die Ueberezeugung, daß der Entwurf demnachst an den Reichstag gelangen wird und dort zur Beratung gestellt werden müsse. Prinzipiell stehen die meisten Landesregierungen auf dem Boden des preussischen Antrages; es würde sich vielleicht nur um einige formelle Änderungen in Bezug auf die Ausführung des Gesetzes handeln. Einig ist man im Bundesrathe mit den preussischen Vorschlägen zunächst darin, daß man in den einzelnen Arten der Gesetze, z. B. ob Zeitgesetze oder andere, keinen Unterschied machen dürfe; sodann, daß eine Kontrolle geschaffen werden müsse, und endlich darin, daß man auf eine wirkliche Befreiung der Böhren den Anfang mache, da der geringe Betrag, der bisher daraus gezogen wurde, einer angemessenen Belastung keineswegs entspricht.

Am heutigen Dienstag nimmt der Reichstag seine Thätigkeit mit der Beratung der gewerbepolitischen Anträge Ackermann an. Es wird vornehmlich gleich am ersten Tag zu einer namhaften Abstimmung kommen, sowie auch am zweiten Tag über den Antrag Bindhorst betreffend Aufhebung des Exportzollgesetzes, Grund genug für die Abgeordneten, sich von Anfang an vollständig einzufinden. Am Donnerstags ist Kronleichenam, am Freitag wird die Postdampferparole auf die Tagesordnung gesetzt werden und am Montag, 16. Juni, wird die zweite Beratung der Unfallversicherungsvorlage beginnen, nach deren Beendigung alsdann die neuen bis dahin zu erwartenden Vorlagen zur Stempelsteuer, zum Zolltarif und zur Zuckersteuer zur ersten Lesung gebracht werden. Die Aktiengegengesellschaft beginnt ebenfalls am Dienstag ihre Arbeiten wieder; es wird wohl gelingen, die Commissionsberatung zu Ende zu führen, zur Erledigung im Plenum wird aber die Zeit schwerlich ausreichen.

Der Postdampferparole ist eine in Curzon'schen Reichspolitikus ausgebreitete große Karte beigesetzt, welche die Route der projectirten Dampferlinien veranschaulicht. Beide Linien, die ostasiatische und die australische, gehen von Sumatra aus. Dem einen über den Canal, die Straße von Gibraltar, Mexiko, no ansetzt und die Post aufgenommen wird den Suezkanal, das rothe Meer nach Aden. Hier trennen sich die Linien. Die ostasiatische Linie geht dann über Colombo (Ceylon), Singapore nach Hongkong, und von da eine Zweiglinie weiter nach Schanghai, Nagasaki, Yokohama, Singapur und dem letzten durch einen Handelsvertragsausgleich gemachten Korea. Die australische Linie geht von Aden direct nach der Westküste von Australien, King George's Sound, Melbourne, Melbourne, Sydney. Eine Zweiglinie soll von da nach Auckland in Neuseeland, von dort weiter über die Süd-Inseln nach Brisbane und zurück nach Sydney führen. In sämtlichen der genannten Orte befinden sich deutsche Consulate.

Es war ein anständiges, braves, junges Mädchen; dies war ihr erstes Liebesabenteuer und der erste Liebesbrief, den sie bekam. Sie nahm ihn ohne Weiteres an, zog ihn dann heimlich auf der Treppe zur Schneiderstube heraus und sah, daß es Worte waren, auf zwei Worte, die wie ein wühlender Blumenregen auf ihr Gemüth niederfielen und die dunkle, schliefte getragene Treppe in einen Balast mit goldenen Wühlungen, von denen sanfter Wohlklang wiederborte, verandelten.

Der stolze Bauerbräutigam rührte dann den ganzen Tag in ihrer Treppe, zuweilen zog sie ihn ganz verlobt heraus und warf eine Witz hinein, oder sie erwiderte sich auch an dem Anblick des Papiers, einmal legte sie ihn sogar auf den Tisch, an dem sie saß und nähte, und dort lag er zwischen Fäden und Nappeln und Fäden und Staub so zusammengelegt, daß ihr der Rest, welcher ihr der schönste blühte, entgegenstrahlte — ein köstlicher Edelstein, der seine Strahlen zu einem schmäßigen Erdbeeren entfendete.

Der ganze Tag hindurch, abgehelt, überanstrang, umgeben von Unruhe und Staub, während Schreien kitzelten und langweilige Stimmen säulerten und murmelten, war sie sich vorgenommen wie die Braut des Königssohns, wie die Auserlesene, die ihn glücklich machen und seine Braut mit ihm theilen sollte. Sie wuchs in ihren eigenen Gedanken, wie sie es nie zuvor gethan hatte, die Anderen in der Schneiderstube sollten nur wissen, was sich im Leben ereignen könnte, es sei ganz wie im Feenmärchen. Ja, sie habe immer gemeint, der „Schiefte“ sähe ganz anders aus wie alle übrigen Menschen. Es sei häßlich, abscheulich von ihr, ihren „Schiefen“ zu nennen, wenn sie es auch nie laut gethan habe. Er sei Dichter! Ach, Dichter! Das sei doch das Schönste, was man in der Welt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Erzdiöcese Polen-Ost sind in den ersten Tagen des Monats Mai d. z. durch den Cardinal Grafen Ledochowski dem Papste aus mehr 15000 Francs Freispende überreicht worden. Der Papst nahm diese Gabe mit Dank an, beauftragte den Cardinal, den Ertreren der Diöcese seine Anerkennung für deren fromme Opferwilligkeit auszudrücken, und ertheilte Allen, die zu diesem Opfer mit beigetragen haben, seinen apostolischen Segen. Ueber die Frage der Neubestellung des erzbischöflichen Stuhles läßt sich die „Germania“ in Ergänzung ihrer telegraphischen Mittheilungen aus Rom schreiben:

„In einer Audienz, welche Herr v. Schöler (wie ich glaube, kurz vor Herrn d. z.) beim b. Vater hatte, gab Leo XII. in beiderseitig andringlicher Weise den Wunsch, daß den untrüglichen Zustände der Erzdiöcese Polen-Ost endlich einmal abgeholfen werde. Er beauftragte erklärte sich bereit, die von Cardinal Ledochowski eingereichte Designation anzunehmen, vorausgesetzt, daß die preussische Regierung als Nachfolger einen Mann acceptire, der das Vertrauen sowohl des b. Stuhles wie auch der Diöceanenbevölkerung besitze, und daß sie sich verbindlich machen werde, ernstlich daran anzulegen an die Lösung der prinzipiellen Schwierigkeiten, betreffend die Vorhebung des Clerus und die Aufrechterhaltung der Rechte der ordnungsmäßigen und erproblichen Verwaltung ihrer Diöceen endlich ermöglicht werden. Herr v. Schöler meldete sofort nach Berlin, die Erhebung des Polen-Ostener Erzbischofthums sei als eine vollendete Thatsache anzusehen, der b. Stuhl sei dem Cardinal Ledochowski entgegenkommend. Bald darauf stellte der Cardinal-Staatssekretär dem Herrn v. Schöler eine Mittheilung, worin er unter Bezugnahme auf die von Er. Heiligkeit selbst dem preussischen Gesandten mündlich gemachten Mittheilungen die Versicherung ertheilte, er sei vom b. Vater beauftragt, die ordnungsmäßige neue Neubestellung des Polen-Ostener Erzbischofthums zu treten. In diesem Uebereinstimmend sehr kurzen Altentide ist wiederum ausdrücklich betont, daß der b. Stuhl von Seiten der preussischen Regierung ein Entgegenkommen in Bezug auf die erwähnten Punkte erwarte. Es folgten nun mehrere Verhandlungen zwischen dem Cardinal Jacobini und Herrn v. Schöler, in welchen jedoch der Letztere sorgfältig vermied, die seitens des b. Stuhls von der preussischen Regierung erlangten Gegenleistungen zu erwähnen. Der Cardinal-Staatssekretär brachte für das Erzbischofthum drei Candidaten in Vorschlag, nämlich den Oesterreichischen Erzbischof, den Prinzen Edmund Radzivil und den Domherrn Winkler. Herr v. Schöler berichtete dies nach Berlin und theilte dann dem Cardinal mit, daß keiner der drei vorgeschlagenen Candidaten der preussischen Regierung genehm sei. Nun machte er selbst im Namen seiner Regierung einen Candidaten namhaft und der Cardinal Jacobini, nachdem er darüber dem b. Vater berichtet, antwortete ihm, Er. Heiligkeit könne allenfalls den Candidaten der Regierung annehmen, so weit es sich um die Personalfrage handle, obgleich dem b. Vater die Zurückweisung aller drei von ihm vorgeschlagenen Candidaten sehr empfindlich gewesen sei; aber der Kardinal des jetzigen Erzbischofthums solle nicht zu erlösen, wenn die Regierung sich nicht bereit erkläre, Heiligkeit gestellten Bedingungen einzugehen. Da bekehrte Herr v. Schöler, es sei von gar keinen Bedingungen die Rede gewesen, und obgleich der Cardinal zum Gegenwärtigen sich auf den Text seiner Note und auf die Worte des b. Vaters selbst berief, so ließ der preussische Gesandte doch in seiner Beantwortung, Daß Er. Heiligkeit dem Herrn v. Schöler wissen, daß er davon abstehe, die Designation des Cardinals Ledochowski anzunehmen.“

Zu der Sonnabend-Sitzung des kroatischen Landtages forderte Josipovic dem Abg. Starcevic zur näheren Erklärung, eventuell zur Zurücknahme seiner in der gestrigen Sitzung geäußerten Ausdrücke auf, durch die die Majorität für beleidigt erachte. Starcevic antwortete ausweichend, worauf Josipovic erklärte, daß er sich auf anderem Wege Genugthuung verschaffen werde. Der Präsident ertheilte Starcevic wegen Beleidigung des Hauses eine Klage.

Aus den Einzelheiten der am Donnerstags stattgehabten Verhandlung der französischen Deputirtenkammer über die Zustände auf der Insel Korffika geht wenigstens das Eine mit Sicherheit hervor, daß dort der Republikanismus, die Günstlingswirtschaft, die Wahlbeeinflussung und die Bekämpfung zur Durchsetzung politischer Absichten noch ebenso in Mithie steht, wie unter dem kaiserlichen Regiment. Die der Regierung ins Gesicht geschleuderten Beschwerden waren zwar übertrieben, aber es lag ihnen doch auch ein gewisses Maß von Thatfachen zu Grunde, welche nicht geleugnet werden konnten. Es ist natürlich, daß die radikale Presse aus diesem Umstande eifrigst Kapital schlägt. Ein Pariser Korrespondent der „Mat. z.“ meldet vom 6. d. M.: Die verbundenen Parteigruppen der Rechten und der äußersten Linken affectiren das Vertrauen, mehrer anläßlich des Rabines über die Interpellation betreffs Korffika's das Cabinet Jules Ferry zu Fülle zu bringen, was jedoch durchaus unwahrscheinlich ist. Das Ministerium hat beschloffen, beim Votum die Kabinetsfrage zu stellen und namentlich mit Entschiedenheit die Ablehnung des Antrages auf Eröffnung einer Untersuchungskommission für die Zustände auf Korffika zu verlangen. Falls es notwendig erscheint, will der Kronprinzpräsident morgen persönlich bei der Debatte interveniren.

Die französische Presse hat sich in letzter Zeit viel mit den Wohlthaten des Prinzen Victor Bonaparte beschäftigt, denen dieser ein genügendes jährliches Einkommen verdanken soll, um unabhängig leben zu können. Man hat von einer Erbschaft und einer Schenkung gesprochen; wie man aber jetzt der „Independance Belge“ aus Rom schreibt, soll der Sohn des Prinzen Jerome von seiner Familie selbst so gestellt werden, daß er auf die Börse seines Vaters verzichten kann. Die Prinzessin Clotilde hat ihren Sohn jünger immer unterstützt, damit dieser die Rolle eines Prätendenten spielen kann. Nachdem sich aber kürzlich der Sohn vom Vater getrennt hat, sind die Bedürfnisse des Prinzen Victor so gewachsen, daß das Einkommen der Prinzessin Clotilde für diesen nicht mehr ausreicht und sie daher gezwungen ist, die Hilfe ihres Bruders, des Königs Humbert, in Anspruch zu nehmen. Die ganze Sache wird geheim gehalten, weil man nicht den Glauben erwecken will, daß der italienische Hof indirekt französische Prätendenten unterstützt, welche den Sturz der Republik herbeiführen wollen.

Ein Telegramm aus Gue nach Paris vom Sonnabend meldet: Der Vertrag Frankreichs mit Annam ist unterzeichnet. Derselbe bestimmt, daß die Provinzen Binhuan und Langhoa an Annam zurückgegeben werden und daß die Schulden Annams bestehen bleiben; das Postsystem soll denselben sein, wie dasjenige in Cochinchina; die Franzosen werden alle ihnen geeignet erscheinende Punkte in Annam und Tonkin besetzen, ein Theil der Citadelle von Gue wird eine ständige Gantion erhalten. Der Gesandte Patenotte, welcher sich am

25. d. M. von Gue nach Hongkong begeben soll, hat betreffende Entschädigung der katolischen Missionen eine Zufriedenung Chinas erhalten, die durch ihr Vorgehen gegen die Missionen kompromittirten Mandarinen werden anerkannt.

Weitere Meldungen aus Hue bestätigen die Richtigkeit, daß die annamitische Regierung den Vertrag mit Frankreich ohne Abänderungen angenommen hat. Annam wird unter das französische Protektorat gestellt, in seinen Beziehungen zu fremden Mächten wird Annam durch den französischen Residenten vertreten. Cochinchina, Annam und Tonkin treten zu einer Zollunion zusammen, die Ausführung öffentlicher Arbeiten, das Post- und Telegraphenwesen, die Finanz- und Zollverwaltung stehen unter einer einheitlichen Verwaltung, die der Direction des französischen diplomatischen Agenten untersteht.

Der französische Senat hat am Sonnabend mit 156 gegen 115 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Ehescheidung in erster Lesung angenommen.

Die Mutter des französischen Vosthahfers de Courcel in Berlin, deren Erkrankung dem Vosthahfer zur Reife nach Paris veranlaßt, ist am Sonnabend gestorben.

Meldungen der Londoner Zeitungen aus Kairo vom Freitag zufolge hat Admiral Hewett am 27. Mai eine Unterredung mit dem Könige von Aegypten gehabt und beabsichtigt am 1. Juni die Küste zu antreten. Die Mission des Admirals sei erfolgreich gewesen. — Das zu erwartende Defizit in den diesjährigen Einkünften Aegyptens wird auf 1/2 Millionen Pfund angegeben. In Folge der niedrigen Getreidepreise erfolgt die Zahlung der Steuern in natura.

Auch der Rest der in Port Said stationirten Marine-Infanterie hat am Sonnabend Ordre erhalten, nach Suakin abzugehen.

Der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, hat am Freitag im Auswärtigen Amte eine längere Konferenz mit dem französischen Vosthahfer Waddington gehabt. — Wie der „Standard“ erfährt, erwartet das englische Kabinet am Montag von der französischen Regierung eine wichtige Mittheilung in Betreff der Konferenz-Vorläufe.

Die Pariser „Egale Havas“ meldet in ihrer Sonnabendnummer: Wir glauben zu wissen, daß bei der gestrigen Unterredung zwischen Lord Granville und dem Vosthahfer Waddington auf die Inverständlichkeit Frankreichs und Englands in der Konferenzfrage erzielt worden ist.

Wie Sonnenheim und Regen wechseln die Nachrichten über die Lage in Sudan. Der optimistische Darstellung des Gouverneurs von Dongola folgt ein dunkler gehaltener englischer Bericht auf dem Fuße. Major Ritcher, welcher Kosrofa am 1. d. M. verließ, um eine Späherung zu machen, meldete nämlich unterm 3. d. M.: „Ich trat gestern um 6 Uhr Morgens zwischen Murad und Abu Hamed mit dem Schief Sala zusammen, den ich am 25. Mai ausgesandt hatte, um den Weg entlang Posten aufzusuchen. Er erreichte Murad, wo die Aufständischen zwei Tage vorher gewesen waren und die Waage unter Drohungen gezwungen hatten, die Brücken zu zerstören. Die Waage und Sala gingen bis auf drei Wechsellinien dieses von Abu Hamed vor. Die Aufständischen stehen dort in großer Macht. Der Emir von Schamut handelt nach allen Richtungen des von den Vosthahfern benutzten Landes Sendlinge aus, um die Arbeiter zum Abfluge zu bewegen. Er berichtet, daß Verber ein eingeschlossenes und daß jeder Verkehr mit der Stadt abgeschnitten sei. Habendona rückt nordwärts vor und wird nach dem Ramadan auf Assuan losmarschiren. Eine Streitmacht der Kababich-Araber soll gegen Dongola im Anzuge sein. Es heißt, daß der Mahdi gegen Khartoum gezogen sei; die baldige Capitulation der Stadt wird erwartet.“

Der „König. Zeitung“ wird aus London vom 7. Juni gemeldet, Lord Granville habe an die Forie eine Note gerichtet, in welcher er die Türkei auffordere, die ägyptischen Häfen des Roten Meeres, sowie den Sudan mit ihren Truppen zu besetzen. Lord Granville stütze sich bei dieser Aufforderung auf die Souveränitätsrechte des Sultans über Aegypten und erkläre, daß der Sudan für Aegypten seine Wichtigkeit habe. Eine Antwort der Forie sei hierauf noch nicht erfolgt.

Ein weiteres Bataillon der ägyptischen Armee hat am Sonnabend Ordre erhalten, von Kairo nach Suakin abzugehen; in Unter-Aegypten wird alsdann nur noch ein Bataillon stehen. — Die Zeitung „Der Ägyptische Bosphorus“ will, entgegen den Meldungen in Londoner Blättern, wissen, daß die Mission des Admirals Hewett bei dem Könige von Abyssinien keinen Erfolg gehabt habe. Letzterer habe bestimmt abgelehnt, den Garnisonen im Sudan durch seine Truppen zu Hilfe zu kommen oder den Durchmarsch englischer Truppen zu gestatten.

Der „Temps“ bestätigt das zwischen England und Frankreich erzielte Einverständnis in der Konferenzfrage und meint, dasselbe sei auf einer Sitzung der Dauer der englischen Okkupation in Aegypten und der Annahme einer internationalen Finanznotwendigkeit basirt.

In Norwegen scheint jetzt endlich eine Wendung eintreten zu sollen, welche zu dem langentzehrten und heftigsten innern Frieden zu führen verspricht. Es ist das Verbot des hochjünglichen Königs, den Anstoß zu derselben gegeben zu haben. Bekanntlich hat derselbe den ersten Schritt des Entgegenkommens durch den Befehl gethan, die wegen Majestätsbeleidigung gegen verschiedene oppositionelle Zeitungsredacteure und den Dichter Björnson eingeleiteten Untersuchungen einzustellen: eine Selbstverleugung, die um so ruhmvoller ist, als Björnson alles gethan hatte, um sich der Königlich-Nachricht unwirksam zu machen. Trotzdem verlangte die öffentliche Meinung, insofern sie auf Seite der Opposition steht, noch weitere Verjährungsbenehme. Auch diesem Wunsche kam der König nach, indem er mit dem Professor Broch, von dem man die Anbahnung des Friedens hofft, wegen Uebnahme des Vorleses in einem neu zu bildenden Ministerium unterhandelte. Dßichon conservative Stimmen dagegen Bedenken äußerten, hat man schließlich im Kabinet diesen Weg doch als den erfolgreichsten anerkannt und dem Könige die Befreiung desselben ange-



Preisrichter fungiren für Pferde: Graf v. d. Schulenburg-Ribbenburg, Lieutenant Stopps-Riederfeldt, Det. Wölling-Dierhausen; für Rindvieh: Rittergutsbesitzer Handt-Dierschmidt, Det. Köhne-Riederfeldt, Det. Handberg-Cuerfurt.

H. v. d. Hagen, 7. Juni. Der 7. Juni wird uns zur Epidemie von mir bereits mehrfach berichtet, nach geschrieben: Es sind von etwa 600 Einwohnern bis heute 71 Tode, davon 38 Männer, bis heute 61 Personen gestorben, 12 liegen so bedenklich darnieder, daß an ihrem Auskommen überhaupt zweifelhaft ist.

Die Jähre, den 8. Juni. (Die Fleischpreise) sind hier erheblich zurückgegangen, die Bewohner freuen sich, daß sie jetzt schon wieder Fleisch bekommen können.

Am 1. d. M. ist im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion an der Bahnhofs-Eisenbahn-Station ein Zusammenstoß zwischen Eisenwagen und Seilschele gelehrt worden.

Zwischenbericht der Magdeburger Börse vom 7. Juni 1884.

Getreide: Weizen 160-185 M., Roggen 150-160 M., Gerste 140-150 M., Hafer 140-150 M., Mais 140-150 M., Erbsen 140-150 M., Bohnen 140-150 M., Futtergerste 140-150 M., Weizenmehl 140-150 M., Roggenmehl 140-150 M., Gerstenmehl 140-150 M., Hafermehl 140-150 M., Maismehl 140-150 M., Erbsenmehl 140-150 M., Bohnenmehl 140-150 M., Futtermehl 140-150 M.

Wartberichte.

Magdeburg, den 7. Juni. Landweizen 160-185 M., Weizen 160-185 M., Roggen 150-160 M., Gerste 140-150 M., Hafer 140-150 M., Mais 140-150 M., Erbsen 140-150 M., Bohnen 140-150 M., Futtergerste 140-150 M., Weizenmehl 140-150 M., Roggenmehl 140-150 M., Gerstenmehl 140-150 M., Hafermehl 140-150 M., Maismehl 140-150 M., Erbsenmehl 140-150 M., Bohnenmehl 140-150 M., Futtermehl 140-150 M.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag den 10. Juni.

1. Uhr. Universitäts-Bibliothek (Rechtswissenschaften): geöffnet von Vorm. 8 bis Nachm. 11 bis 1 Uhr Nach.
2. Uhr. Ausstellen der Bücher und die Abgabe derselben findet von 11 bis 1 Uhr Nach.
3. Uhr. Museum der Provinz Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde: unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag u. Donnerstag von 11-12 Uhr in der chem. Anstalt, Domingo 5.

Repertoir der Leipziger Theater.

Neues Theater: Der Freischütz, Rom. Oper.
Altes Theater: Anf. 7 Uhr: Reich Neigungen. Schwanz.
Sing-Acad. Donnerstag den 12. Juni, Ab. 6 Uhr Uebung im Saale des Stadt-Gymnasiums. Um 8 Uhr pünktliches, allseitiges Erscheinen wird dringend geboten. (8806)

200 nach Qualität bes. Futtergerste 140-150 M., Weizen 160-185 M., Roggen 150-160 M., Gerste 140-150 M., Hafer 140-150 M., Mais 140-150 M., Erbsen 140-150 M., Bohnen 140-150 M., Futtergerste 140-150 M., Weizenmehl 140-150 M., Roggenmehl 140-150 M., Gerstenmehl 140-150 M., Hafermehl 140-150 M., Maismehl 140-150 M., Erbsenmehl 140-150 M., Bohnenmehl 140-150 M., Futtermehl 140-150 M.

Preisrichter fungiren für Pferde: Graf v. d. Schulenburg-Ribbenburg, Lieutenant Stopps-Riederfeldt, Det. Wölling-Dierhausen; für Rindvieh: Rittergutsbesitzer Handt-Dierschmidt, Det. Köhne-Riederfeldt, Det. Handberg-Cuerfurt.

H. v. d. Hagen, 7. Juni. Der 7. Juni wird uns zur Epidemie von mir bereits mehrfach berichtet, nach geschrieben: Es sind von etwa 600 Einwohnern bis heute 71 Tode, davon 38 Männer, bis heute 61 Personen gestorben, 12 liegen so bedenklich darnieder, daß an ihrem Auskommen überhaupt zweifelhaft ist.

Die Jähre, den 8. Juni. (Die Fleischpreise) sind hier erheblich zurückgegangen, die Bewohner freuen sich, daß sie jetzt schon wieder Fleisch bekommen können.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag den 10. Juni.

1. Uhr. Universitäts-Bibliothek (Rechtswissenschaften): geöffnet von Vorm. 8 bis Nachm. 11 bis 1 Uhr Nach.
2. Uhr. Ausstellen der Bücher und die Abgabe derselben findet von 11 bis 1 Uhr Nach.
3. Uhr. Museum der Provinz Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde: unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag u. Donnerstag von 11-12 Uhr in der chem. Anstalt, Domingo 5.

Repertoir der Leipziger Theater.

Neues Theater: Der Freischütz, Rom. Oper.
Altes Theater: Anf. 7 Uhr: Reich Neigungen. Schwanz.
Sing-Acad. Donnerstag den 12. Juni, Ab. 6 Uhr Uebung im Saale des Stadt-Gymnasiums. Um 8 Uhr pünktliches, allseitiges Erscheinen wird dringend geboten. (8806)

Abkündigung, die in zweiter Orientierung klar tritt, wurde bei wieder herabgesetzt. Der Kreditmarkt verlagerte in letzter Sitzung. Der Privatmarkt notirt 2 1/2 %.

Preisrichter fungiren für Pferde: Graf v. d. Schulenburg-Ribbenburg, Lieutenant Stopps-Riederfeldt, Det. Wölling-Dierhausen; für Rindvieh: Rittergutsbesitzer Handt-Dierschmidt, Det. Köhne-Riederfeldt, Det. Handberg-Cuerfurt.

H. v. d. Hagen, 7. Juni. Der 7. Juni wird uns zur Epidemie von mir bereits mehrfach berichtet, nach geschrieben: Es sind von etwa 600 Einwohnern bis heute 71 Tode, davon 38 Männer, bis heute 61 Personen gestorben, 12 liegen so bedenklich darnieder, daß an ihrem Auskommen überhaupt zweifelhaft ist.

Die Jähre, den 8. Juni. (Die Fleischpreise) sind hier erheblich zurückgegangen, die Bewohner freuen sich, daß sie jetzt schon wieder Fleisch bekommen können.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag den 10. Juni.

1. Uhr. Universitäts-Bibliothek (Rechtswissenschaften): geöffnet von Vorm. 8 bis Nachm. 11 bis 1 Uhr Nach.
2. Uhr. Ausstellen der Bücher und die Abgabe derselben findet von 11 bis 1 Uhr Nach.
3. Uhr. Museum der Provinz Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde: unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag u. Donnerstag von 11-12 Uhr in der chem. Anstalt, Domingo 5.

Repertoir der Leipziger Theater.

Neues Theater: Der Freischütz, Rom. Oper.
Altes Theater: Anf. 7 Uhr: Reich Neigungen. Schwanz.
Sing-Acad. Donnerstag den 12. Juni, Ab. 6 Uhr Uebung im Saale des Stadt-Gymnasiums. Um 8 Uhr pünktliches, allseitiges Erscheinen wird dringend geboten. (8806)

Schnabel & Grünberg, 22. Leipzigerstraße 22. Gärten, empfangen größere Transporten Gärten, in weiß u. bunt, in ganz neu überaus reizenden Mustern und allerersten Qualitäten: 50 Fig. bis 2 Mark das Meter. - Empfohlen als das Beste, Schänke, Durabeste und Preiswürdigste: englische abgepasste Tüllgärten = an drei Seiten mit Ranken, 16790 das Fenster zu 5, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 20 bis 30 M.

Garten-Ornamente, als: Grotten-Tuffsteine, Marmor-Gartenkies, Gartensand, Versteinertes Holz. Ed. Lincke & Ströfer, Comptoir / Steinhof u. Bahnhof u. Käfer / Wöhlischerweg 1.

Alceeriter! Desinfectionsmittel. Preisgekrönt, starke Alceeriter jeder Art hält auf Lager. Voigt in Alten a. d. Elbe. 16681. Schauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei in Halle.

Farben trocken und in Flüssigkeit abgießen, Firnis und Siccativ, Firnis und Schablonen, Fussbodenglanzlack mit und ohne Farbe, schnelltrocknend, Leim und Schellack. M. Waltsgott. Mineralwasser. Dr. Struve's Selterwasser, Harzer Sauerbrunnen, Eisenwasser und alle Badeingredienzien empfiehlt M. Waltsgott.

Meine vorzüglichen Speise- u. Einmach-Essige, feinstes Mohöl und Provenceröl, sowie Himbeer-Limonade empfiehlt Familien u. Wiederverkäufern. M. Waltsgott. Für den Privatvertrieb verantwortlich: Wilhelm Viebig in Halle. Expeditor: W. Marzberger 11, geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.